

Volks- und Anzeigebblatt

für
Winnenden und seine Umgegend.

Achtzehnter Jahrgang.

Nro. 68.

Mittwoch den 29. August 1866.

Tagesbegebenheiten.

Bern, 25. August. So sehr sich die Schweiz bisher ihres Volksheres freute und rühmte, so hat doch der letzte so kurze als ereignisvolle Krieg wie mit Einem Schlage das Bewußtsein wach gerufen, daß wir in dieser Beziehung noch viel mehr leisten könnten, ja sollten. Fast gleichzeitig erscholl durch das ganze Land der zweifache Ruf nach besserer Waffnen — wir haben zwar in dem eben erst eingeführten Prälat-Büchsen und in dem leichtesten Jäger-Gewehr vortreffliche Infanteriewaffen gehabt: aber was ist das gegen das Hinterladungs-Gewehr! — und nach vollständiger Volksbewaffnung. Dieser Ruf war um so besser motivirt, als er zu einer Zeit erging, wo noch kein Mensch wissen konnte, wann und wo der ausgebrochene Krieg endigen würde und wo man Grund genug hatte, zu glauben, es werde ein sogenannter europäischer Krieg aus demselben werden, wo man also alle Ursache hatte, zu befürchten, daß die kriegsführenden Mächte so wie zur Zeit der napoleonischen Kriege auch jetzt sich die Schweiz zum Lummelplatze ihrer Heere auserkennen könnten. Nachdem die Sache einmal angeregt und in ihrer allerdings nicht zu verkennenden Nothwendigkeit und Dringlichkeit anerkannt war, blieb sie auf der Tagesordnung auch nachdem die letztere Gefahr sich verzogen und der wirkliche Krieg über alles Erwarten schnell beendet war. Denn wie lange der Friede dauern werde, weiß ja Niemand, und daß er nicht gar zu lange dauern werde, glaubt Jedermann. Den ersten Anstoß zur Volksbewaffnungsfrage (Landsturm-Organisation, Freiwilligenkorps u. s. w.) gab die bekannte Motion Planta im Nationalrathe. Eine Reihe von Verhandlungen über diesen Gegenstand wurden in den beiden Räten gepflogen. Sie kennen ihre Ergebnisse längst. Der ehe-

malige eidgenössische Militärdirektor Stämpfli stellte damals im Nationalrathe die Behauptung auf, es gebe außer den 200,000 militärpflichtigen Schweizerbürgern noch weitere 270,000 Mann, welche trotz der „allgemeinen Wehrpflicht“ keinen Dienst thun, und durch deren Herbeiziehung unser Heer sogar auf 470,000 Mann gebracht werden könnte. Wir wollen diese Behauptung nicht in Zweifel ziehen, noch sie vertreten. Nehmen wir indessen vermittelnd an, es könnte unsere Armee auf nur 300,000 Mann verstärkt werden, so würde mit solcher Zahl so ziemlich allen Eventualitäten vorausgesetzt, daß dieses Heer nicht nur zahlreich, sondern auch gehörig instruirte sei, einem Angriff von irgend welcher Seite mit ruhigem Bewußtsein entgegensehen. In unserer Presse wird nun seither für das ins Lebentreten einer solchen verbesserten und vermehrten Ausgabe unseres Volksheres auf's kräftigste agitirt, und alles Volk ist voll Eifer das Seinige zu thun, um die Militärmacht unseres Ländchens auf die höchst mögliche Stufe zu bringen. Außer der Presse sind es namentlich die verschiedenen und zahlreichen Schützenvereine, welche die Sache in die Hand nehmen und die öffentlichen Blätter wimmeln förmlich von Vorschlägen der buntesten Art zu allem was in dieses Fach einschlägt. Es ist auch leicht einzusehen, daß, wenn es einmal Ernst gilt, ein Heer von 120—200,000 Mann nicht genügt, unsere Grenzen, die keineswegs, wie man sich so gerne einbildet, von der Natur über geschützt sind, zu deden. Denken wir nur an den sogenannten Schwabenkrieg, wo unsere Vorfahren vom Ausgang des hündnerischen Rheintales bis nach Dornach im Solothurnischen vollauf zu thun hatten, sich des Feindes zu erwehren. Wenn Solches jetzt sich wieder ereignen sollte, wo die Armeen der Mächte unendlich viel zahlreicher und beweglicher sind,

was würden wir da mit 200,000 Mann ausrichten! Mit 300,000 hingegen dürften wir wohl selbst im äußersten Fall, wenn wir von drei bis vier Seiten zumal bedroht würden, uns halten können, indem wir jeder dieser Seiten dann 75—100,000 Mann zuwenden könnten. — Es ist kein Grund, zu zweifeln, daß die angeregten Gedanken in nicht sehr ferner Zeit verwirklicht sein werden. — Die am nächsten Sonntag stattfindende Einweihung des Denkmals für die bei Neuenack (3 Stunden von hier) im siegreichen Kampfe gegen die vordringenden Franzosen gefallenen Berner (1798) wird allem Anschein nach bei dem kriegerischen Charakter unserer Tage eine sehr belebte werden. Das Denkmal, ein sehr schöner Obelisk aus weißem Granit, ist durch die Bemühungen des hiesigen historischen und des Kunstvereins zu Stande gekommen. Die noch überlebenden Kampfgenosse, dann die Schützen-, Turn-, Gesangs-Vereine, die Kadettenkorps, Bundes- und Kantons-Behörden sind eingeladen. Der Gemeinderath der Stadt Bern wird in **corpore** Theil nehmen.

Von der italienischen Grenze.

25. August. Ueber den Verlauf der Friedensverhandlungen zwischen Oesterreich und Italien gehen zwei ganz entgegengesetzte Versionen. Die kriegslustige Partei wird nicht müde zu versichern daß sehr ernstliche Schwierigkeiten entstanden sind sowohl über die Summe, welche Italien zu bezahlen habe, als auch über die von Oesterreich verlangten Garantien für die bisherige weltliche Macht des Papstes. Nach einer andern mehr beglaubigten Version gehen aber die Verhandlungen so ruhig ab, als es die Italiens und die Haltung seiner Schutzmächte nur erwarten läßt. Die Summe für das Material des Festungsvierecks und vielleicht einen kleinen Theil von Triaul soll 200 Millionen Lire betragen. Um diese Summe herbeizuschaffen,

Feuilleton.

Der Klosterflüchtling.

(Fortsetzung)

Der Prior lobte den frommen Eifer des Marchese und ermahnte den verstockten Antonio, sich geduldig dem Wunsche des Vaters zu fügen, und dann seines freundlichen Schutzes und der liebevollsten Behandlung würdig zu sein. Mit erheuchelter Zärtlichkeit nahm der Marchese Abschied von seinem Sohne und ermahnte den Prior noch ein Mal, ja recht sorgfältig auf diesen zu achten, indem er sonst leicht dem Gotteshause entgehen möchte. Streng waren die Regeln des Ordens, in welchem der lebensfrohe Knabe seine ganze Zukunft vertrauen sollte. Antonio mußte den größten Theil der Andachtsübungen bewohnen; bloß von der Hora um Mitternacht die Mönche zum Gebet rief, sprach ihn der Prior an. Ein freudlos ödes Leben schwand so fünf Jahre hin. Die Strenge, welcher Antonio bisher bewacht worden war, verschwand nach und

nach. Man ließ ihn frei im Klostergarten umhergehen, denn die hohen Mauern desselben vereitelten jede Flucht. Nichts ist desto erfinderischer, als der Gefangene, wenn er eine Möglichkeit sieht, seine Freiheit zu erlangen.

Antonio hatte schon längst mit einem der Gartenarbeiter Bekanntschaft gemacht und von diesem den Gebrauch seiner verschiedenen Werkzeuge erfahren. Der Prior befahl dem Arbeiter, den Jüngling freundlich zu unterweisen. Antonio war auch der gelehrigste Schüler; er konnte sich in Kurzem aller Geräthschaften bedienen, hauptsächlich hatte er eine große Gewandtheit im Gebrauch des Hebeisens erreicht, denn der Prior ließ gerade eine hohe Terasse aufrichten, die mit den größten Lavastücken des benachbarten Besuves eingefast werden sollte. Die faulen Mönche staunten den fünfzehnjährigen Jüngling verwundert an, denn dieser wälzte Steine von ansehnlicher Größe mit gewandtem Arme hin und her. Sie wußten aber nicht, daß Antonio noch in jeder Nacht eine besondere Uebungsstunde in diesem Geschäfte hielt. Sobald nämlich die Klosterglode die Mönche zum Mitternacht-Gebet gerufen hatte, verließ auch er seine

müßte Italien ein Anlehen von mehr als 400 Millionen machen, da die Regierung ein Anlehen gegenwärtig kaum zu 50 Prozent würde unterbringen können. — Nach dem Bericht Lamarmora's betrug der italienische Verlust bei Custozza an Offizieren: 61 Tödt, 166 Verwundete, 61 gefangene Verwundete, 50 Gefangene, 10 Vermißte; Gesamtzahl: 337. An Unteroffizieren und Gemeinen: 651 Tödt, 2915 Verwundete, 39 Gefangene, 4233 Vermißte; Gesamtsumme: 7838. Totalsumme des Verlustes: 8175 Mann. — Vor einigen Tagen wurden in Peschiera gegen 17000 österreichische Gefangene, darunter 25 Offiziere, von Major Butri nach Uebereinkunft mit dem Kommandanten ausgeliefert.

Eine gefährvolle Bergbesteigung.

Mancher unserer Leser hat wohl schon im Schatten kühler Denkart die Engländer verspottet, die ihr Leben an die Erstiegung eines noch unbestiegenen Alpensfels setzten. Auf Viele aber (und unter diese zählen wir uns) machen derartige Versuche einen erhebenden Eindruck, herrührend im Grunde von dem Wohlgefallen, das unser Gemüth an allen außerordentlichen Anstrengungen menschlicher Kraft und Gewandtheit empfindet. Denn dieß ist unbestreitbar, daß die Leistungen einiger Bergsteiger in den letzten Jahren zu den hervorragendsten Proben der Ausdauer und Zähigkeit gehören, die wir anzuführen wüßten. Mag man es Spielerei oder Gottversuchen nennen — wir haben alle Achtung vor solcher Spielerei und wegen des zweiten Vorwurfs wollen wir uns nicht zu Richtern aufwerfen.

Widerstanden vor einigen Jahrzehnten noch die Gipfel des Berner Oberlandes kühn und gezackt, wie sie sind, den kräftigsten Anstrengungen, selbst schweizerischer Gemtsjäger, während die Montblancspitze schon im vorigen Jahrhundert von Saussure erklimmt wurde, — so wurden besonders die Engländer in den letzten Jahren Meister über die noch ungleich schwierigen Hochgipfel der penninischen (Walliser) und graischen Alpen. Freilich haben sich seither auch die Unfälle im Verhältniß gemehrt, und

Jedermann erinnert sich noch des gräßlichen Falles, welchen im vorigen Juli drei Engländer und ein Führer (Croz) vom Matterhorn thaten. Und doch soll auch dieser Berg nach der Beschreibung, welche der überlebende Edward Whymper in der Times gab, durchaus nicht zu den schwierigsten gehören, wie ja nur die Ermüdung und Ungeschicklichkeit eines Herrn der Partie die Katastrophe veranlaßte. Auch ein italienischer Abbe, Horret Alme, gibt von seiner Besteigung in der Feuille d'Aloste, Oktober 1865, ein Resümee, welches damit schließt, daß nach Erbauung einer Hütte mitten am Berge und Befestigung eiserner Ringe an steilen Felsen die Erstiegung für einigermaßen geübte und kräftige Bergsteiger nicht nur möglich, sondern verhältnißmäßig leicht sein würde.

Wohl eine der schwierigsten Unternehmungen dieser Art ist die Erstiegung der Pointe des Cerrius im Dauphine nahe beim Mont Belvour in den französischen Alpen, ausgeführt durch den nämlichen Edward Whymper und zwei andere Engländer. Lassen wir diesen selbst sprechen, von welchem aus Anlaß des Unglücks auf dem Matterhorn ein Herr Meister die injuriöse Lüge verbreitete, er habe das Seil abgeschnitten und dadurch sein Leben gerettet. Vielmehr halten wir Herrn Whymper für ebenso unfähig, eine solche Handlung zu begehen, ja selbst eine Lüge zu sagen, als scheint es, jener Autor fähig und geneigt ist, zum Zweck pikanter Anekdoten einen Ehrentmann zu verunglimpfen. „Die Besteigung der Pointe des Cerrius (500 Fuß höher als den Mont Belvour selbst und in diesem nördlich gegenüberliegend), war schon von Mss. N. Luckett, Mathews und Bonney versucht worden, aber vergeblich; und ihre Beschreibung der höchsten Spitze war geeignet, andere von ähnlichen Versuchen abzuschrecken. Aber jungfräuliche Alpen werden selten — und so gewann ich zwei Freunde, Moore und Walker, welche entschlossen waren, es mit mir zu wagen. Wir stiegen am 20. Juni 1864 aus und engagirten als Führer Ch. Almer aus Grindelwald und Mich. Croz aus Chamouni (den oben genannten) —

eine vortreffliche Kombination wie Orest und Pylades, leider für immer unmöglich. Beide standen im Frühling des Lebens, beide waren mit einer ungewöhnlichen Kraft, mit Muth und Kenntniß der Gebirgsnatur ausgerüstet, wie keine anderen Almer war der ruhigere, zugleich kühn und verlässliche — Croz, war feuriger, ließ sich aber von Almer zügeln.

Einige Tage lang trainirten wir uns an niedrigen Bergen und begaben uns sodann in die kleine Schenke von La Grave, auf der Landstraße nach Lautaret, zwischen Grenoble und Briancon. Wir sahen da einen Franzosen von inoposantem Aeußern, aber aufgedunsen und schwerfällig, er sagte uns, er sei auch ein Bergsteiger, ja er wolle am folgenden Montag die Pointe des Cerrius ersteigen mit einem Dutzend Bekannten und 20 Führern. Er sei mit den Gebirgen vertraut, kenne den Bärsee genau, und sei oben auf dem Aligi gewesen. Wir versicherten ihn, wenn das der Fall sei, sei am Gelingen nicht zu zweifeln und machten uns dann zunächst nach la Berarde auf dem Weg. Ein trostloser Anblick diese französischen Alpen! allmählig zerbröckeln sie in Folge des übermäßigen Holzfällens und Abweidens, durch der Boden des Grases und aller Bäume geraubt wird. In einem halben Jahrhundert sagt ein kundiger Beobachter dieser Gegenden, Marib, wird, wenn dem Uebel nicht schleunigst und energisch gesteuert wird, Frankreich eine Wüste mehr, ein Département weniger zählen. Die Thäler sind dort größtentheils nur Reservoirs für die Gebirgstrümmen, und bieten wenig landschaftliche Schönheit, aber Berge sind grandios in ihren Formen und Skulpturen, und wer dies zu schätzen weiß, wird die Dauphiné mit großem Vergnügen bereisen.

Da unsere Träger erst nach la Berarde kamen, so konnten wir unsere Absicht, am gleichen Tag noch den Col de la Tempe zu überschreiten und in Mr. Judet's Lagerstätte auf dem Col de Blanc zu schlafen, nicht ausführen. Wir mußten wir, so spät es auch am Tage war, uns entschließen, am Fuß des viel niedrigeren Col des Cerrius zu übernachten und den Uebel

Zelle, nahm sein sorgsam verstecktes Eisen zur Hand, und schlich damit nach einem abgelegenen Winkel des Gartens, der hier dicht mit Gesträuch bewachsen war. Seit vielen Monden arbeitete er daselbst an einer Oeffnung, die ihm den Weg zur Freiheit bahnen sollte. Zwar langsam nur ging das verschwiegene Werk von Statten, aber was gelangt nicht der unermüdetsten Anstrengung! Beinahe noch bevor Antonio es gehofft, war die Mauer durchbrochen und der Weg zur Flucht gebahnt. Die Verzweiflung hatte in der letzten Zeit seinen Muth mit seltener Kraft begeistert. Nicht ferne mehr war der Tag, an welchem er sein sechszehntes Jahr erreicht, und diesen hatte man im Kloster, mit Einwilligung seines gefühllosen Vaters zur Einkleidung bestimmt. Ein silbernes, mit edlen Steinen besetztes Crucifix war ihm als Geschenk der brüderlichen Liebe vor wenig Tagen zugesendet worden. Dieß allein nahm er mit bei seiner Flucht aus dem Kloster. Unkundig des Weges und unentschlossen, wohin er sich wenden sollte, lief er den Rest der Nacht weiter, sich bloß dem Zufall überlassend. Gegen Morgen erreichte er ein Citronenwäldchen wo er bis zum Einbruche der Nacht zu verweilen gedachte. Nachdem er sich mit einigen Früchten erquickt hatte, ging er etwas tiefer in das Dickicht und legte sich dort nieder. Raum mochte er eine halbe Stunde in seinem Versteck gelegen haben, als das Geräusch nahender Personen ihn in großen Schrecken versetzte. Fünf bis sechs Männer von rauhem wildem Aussehen lagerten sich in kleiner Entfernung von ihm, gleichfalls auf den Boden nieder. Antonio, dem vor solcher Gesellschaft bangte, wollte sich unbemerkt entfernen, gab dadurch aber gerade Veranlassung zu seiner Entdeckung. Raum hatte er nämlich auf der Erde fortstreichend einige Schritte gemacht, als die Unbekannten schon aufzuhören und Pistolen unter den großen Mänteln hervorzogen. Zwei von ihnen gingen dem

Tone des Geräusches nach, und entdeckten nicht sobald den armen Antonio, als sie ihn auch schon ergriffen und gewaltsam zu ihren Gefährten zurückbrachten. Von denselben befragt, wie er an diesen Ort gekommen, brachte der Jüngling verschiedene Ausreden vor, um sich ihrer Gefellschaft zu entziehen. Er machte sich aber gerade dadurch noch verdächtiger, und einer der Männer rief seinen Kameraden zu: „Ein guter Fang. Der Zweifel ist das verzogene Kind seinen Aeltern entflohen. Wir müssen ihn nach Neapel bringen und dort sein Verschwinden bekannt machen. Reicher Lohn kann uns nicht entgehen. Kommt, Lazzaroni.“

Antonio, durch diese Worte in Todesangst versetzt, fiel zitternd vor dem Redner auf die Knie, nieder. „Ach, habt Erbarmen mit einem glücklichen!“ rief er mit Schmerzburchebter Stimme. „Gebt mich in die Hölle, der ich kaum entronnen, nicht zurück, und laßt in euch mich einen Retter finden!“ Mit feuriger Begeisterung erzählte er nun den Lazzaroni's sein Schicksal im Vaterhause, so wie seinen Aufenthalt und Flucht aus dem Kloster. Gerührt von dem Anstand des Jünglings dem harten Loos, das ihm in früher Kindheit schon gefallen, versicherte sie ihn ihrer Unterstützung, und fragten ihn, was er denn in Zukunft zu fangen denke. Antonio erwiderte, daß er Italien verlassen und sich seit der Alpen eine Busfluchtstätte suchen wolle. Einer der Lazzaroni, welcher eine Art von Befehlshaber zu sein schien, reichte ihm zehn Piaster als Reisegeld. Der Jüngling dankte ihm aus voller Brust und bot das silberne Crucifix zum Gegengeschenk. Der Lazzaroni warf einen Blick darauf und entgegnete dann: „Junger Herr, ich rathe euch, macht keinen Schmuck zu Gelde. Ihr erhaltet dadurch ein Mittel, um das eurer Reise leichter und bequemer zu erreichen!“

(Fortsetzung folgt.)

gang über den Col sowohl als die Besteigung des Gipfels an dem einen folgenden Tag zu vollenden. Der Gastwirth Modier trug Bettdecken und um 1 Uhr 15 Minuten Nachmittags machten wir halt auf dem Glacier de Bonne Pierre. Manche Abhänge waren erklettert, manche milde Bergströme überschritten worden, letztere dadurch, daß wir am Ufer hinaufgingen, bis sie sich weiter oben spalteten. Als wir eine der Moränen auf der rechten Seite des Gletschers erreicht hatten, kam ein Nebel herab; zudem wurde die Moräne enger und enger, so daß es ein fizes Ding war, nur sich aufrecht zu halten: wir warteten also, bis der Nebel hinaufging. Um 5 Uhr 30 Minuten erreichten wir die höchsten Felsen des Gletschers und schlugen unser Lager auf, gerade gegenüber der ungeheuren Schneemulde, welche sich beinahe bis zum Gipfel des Berges hinanzieht. Noch hingen die Nebel herab, aber gelegentlich ließen sie hoch droben den Dom und die Fäden des Ervins hindurchblicken. Jeder wählte sein Stöckchen um ein großes von den Führern angezündetes Feuer, an dem die Reisenden ihre tragbare Suppe kochten. Die Nacht ging vorbei ohne etwas Besonderes, bei Tagesanbruch waren sie in Bewegung. Da hatte ich Gelegenheit, ein Beispiel von der merkwürdigen Verdunstung zu bemerken, welche häufig in den Hochalpen sich zeigt. In der vorigen Nacht hatte ich an einen Felsvorsprung unsere Tische gehängt, welche 5 Flaschen Wein enthielt. Morgens waren vier Fünftel verdunstet, obgleich die Pfropfen während der ganzen Nacht darauf geblieben waren, allem Anschein nach. Werthwüdig, meine Freunde hatten nichts gemerkt, ich auch nicht und die Führer erklärten, sie hätten Niemand etwas trinken sehen.

(Fortsetzung folgt.)

Der gegenwärtige Kaiser von Rußland hat in hochherzigster Weise in dem großen Reiche die Bahn freisinniger Reformen betreten. Es sind nun dort auch die Geschwornengerichte eingeführt worden. Am 10. August hat die erste Geschwornengerichtssitzung in Rußland in einem eigens hiezu eingerichteten Saale in St. Petersburg stattgefunden.

Jüngst hat der Papst ein Dekret publiziert, welches die Wunder des Leonhard von Porto Maurizio anerkennt. Mit solchen Lächerlichkeiten beschäftigt sich noch immer das Papstthum. — Bei der Nachricht von der Niederlage der Oesterreicher bei Königgrätz soll Cardinal Antonelli ausgerufen haben: „die Welt geht unter!“ Gossen wir, daß er Recht hatte, daß der Ultramontanismus unter, das Papstthum seinem baldigen Ende entgegen geht.

Ueber die gegenwärtigen Zustände im Königreich beider Sicilien sagt ein Korrespondent der N. N. Ztg.: „Eines muß selbst der geschworenste Piemontesenfeind zugeben: Die fünf Jahren erfolgte ungeheure Zunahme der öffentlichen Moral im Königreich beider Sicilien.“

Landwirthschaftliches.

Stand der Handelspflanzen.

Hopsen. Die „Nürnberger allgemeine Hopfenzeitung“ bringt in ihrer No. 62 Berichte aus den haupt Hopfenbaugegenden. Von Nürnberg aus rechnet man immer noch, falls warmes Wetter bleibt, auf eine

gute halbe Ernte, an der Rezat erklärt man die Aussichten auf eine erfreuliche Hopsenernte für geschwunden, weil die Schwärze die Hopfengärten theilweise hart mitgenommen habe; von Hersbruck wird geschrieben, die regnerische Witterung habe wohl die Hopfenpflanzungen etwas aufbessert, allein nicht derartig, daß die Ernteaussichten bedeutend besser geworden seien. Die in Hersbruck zu erwartende Ernte wird auf ein Drittel geschätzt. Dagegen berichtet man vom 7. August aus Schwabingen, daß die Aussichten für die dortigen Hopsenerträge im Allgemeinen sehr günstig seien. Aus Saaz theilt man mit: die kalten Nächte hindern viel in der Ausbildung der Hopfendolden, und so viel sich heute über die anzuhoffende Ernte sagen läßt, wird dieselbe nicht viel über ein Drittel Ertrag ergeben. Aus Bischweiler heißt es: im Allgemeinen stehen unsere Hopsen schön, so daß, wenn der Monat August uns mit gutem, warmem Wetter begünstigt, wir auf eine reichliche Ernte hoffen dürfen.

Ueber den Nahrungswert des Strohes der Cerealien enthält der „Land. Anzeiger“ in Berlin folgende Mittheilung. Die Untersuchungen des Weizenstrohes zeigen den geringen Gehalt desselben an in Wasser löslichen Stoffen. Auffallend war die große Menge der unlöslichen Respirationsmittel. Die Analysen des Haferstrohes rechtfertigen den Vorzug welcher demselben in der Fütterung eingeräumt worden. Denn weder Weizen- noch Gerstenstroh zeigten ein so bedeutendes Verhältniß der löslichen Stoffe. Im Allgemeinen stellte sich durch die verschiedenen Untersuchungen heraus, daß der Nahrungswert des Strohes viel größer ist, als man ihn gewöhnlich annimmt; es enthält bedeutend mehr, z. B. als die Runkelrübe, welche im Durchschnitt 1,2 — 1,4 % eiweißhaltige Stoffe aufzuweisen hat. Im Vergleich mit Wurzeln und Getraide zeigt sich jedoch ein bedeutender Unterschied. Das Verhältniß der eiweißhaltigen Stoffe zu den Respirationsmitteln ist bei Turnips wie 1 zu 3 und bei Getraide wie 1 zu 7. Beim Stroh ist das Verhältniß jedoch ein bei weitem anderes; hier betragen die Respirationsmittel 10 und zuweilen 30 Mal so viel, als die eiweißhaltigen Stoffen. Wenn jedoch auch das Stroh mehr assimilbare Stoffe enthält, als die Runkelrüben, so folgt daraus noch nicht, daß das erstere nahrhafter ist, als die letztere. Jedenfalls ist es aber, und besonders das Haferstroh, von großem Nahrungswert, wenn es in Gemeinschaft mit sehr stickstoffreichen Stoffen verfüttert wird.

Anzeigen.

Winnenden.

Wer mir den Thäter entdeckt wo mir vom 25. bis 26. d. M. an meinem Hause die Trauben geholt hat, erhält eine gute Belohnung.

Christoph Inckert.

Taubheit ist heilbar!

Nachdem ich fast seit dreißig Jahren an zunehmender Taubheit gelitten und die berühmtesten Aerzte erfolglos konsultirt hatte, habe ich durch ein Verfahren, welches ich einem alten, viel und weit gereisten See-Kapitän verdanke, mein volles Gehör wieder bekommen. Mitleidenden bin ich bereit, gegen francirte Einsendung von 4 fl., dieses Verfahren mitzutheilen.

L. Delsner in Berlin,
neue Schönhauserst. Nr. 12.

Winnenden.

Kirchen-Concert

Zum Besten der verwundeten
Württemberg.

Sonntag den 2. Sept. Abends 4 Uhr wird in der hiesigen Schloß-Kirche ein Concert stattfinden, in dem verschiedene Vocal und Orgelcompositionen von Händel, Hayde, Mozart, Spohr, Mendelssohn u. A. aufgeführt werden.

Eintrittspreis freiwillig, jedoch nicht unter 12 fr.

Winnenden.

Gebäude-Verkauf.

Das Hofameralamtsgebäude sammt Zugehör kommt am

Donnerstag den 30. d. M.

Nachmittags 2 Uhr

auf hiesigem Rathhause wiederholt in Aufstreich.

Den 25. August 1866.

R. Hofameralamt
Kornbeck.

Winnenden.

Den Esper- und Gras-Ertrag von etwa 1 Viertel im Steinweg verkauft am nächsten Donnerstag den 30. August Nachmittags 1 Uhr auf dem Platz.

Rathsschreiber Greiner.

Winnenden.

12—15 Simri sehr gutes Mostobst hat zu verkaufen wer? sagt die Redaktion.

Winnenden.

Ein fleißiger kräftiger Knecht der gut mit Pferd und Rindvieh umzugehen weiß, findet sogleich eine gute Stelle.

Bei wem? sagt die Redaktion.

Winnenden.

Das Büchlein

Bitte der armen Thiere

von M. C. A. Damm 3. Aufl.

ist für 9 kr. bei mir zu haben. Der Erlös ist zu einem wohltätigen Zweck bestimmt.

Gauger.

Winnenden.

Unterzeichneter hat sein vorderes Logis in der Kirchgasse auf Martini zu vermieten Metzger Schäfer.

Revier Weiffach.

Eichenstamm & Brennholzverkauf.

Aus den in unmittelbarer Nähe von Oberbrüden gelegenen Staatswaldungen:
Trailbergwaide: 72 Eichen von 17 — 42' Länge und 11 — 34" Durchmesser mit 5018 C., darunter 54 Stück über 15" stark, **Ungeheuerhäuleswaide:** 7 Eichen 14 — 25' lang, 13 — 20" stark mit 264 C.

Zusammenkunft am **3. September**, Morgens 10 Uhr, auf der Trailbergwaide beim Schlagbaum;

Ferner aus der bei **Wattenweiler** gelegenen **Käsbühlwaide** und im **Käsbühl:**

30 Stück Eichen von 9 — 34' Länge und von 8 — 33" Durchmesser, die meisten über 15" stark;

Dieselbst 1½ Klafter 4' lange eichene Spälter, 32 Klafter dto. Scheiter, Prügel und Anbruch, 12 Klafter dto. Reispügel, etliche 100 Stück Reisch.

Zusammenkunft am **4. September** auf der Käsbühlwaide Morgens 10 Uhr.

Endlich am **7. September** auf der **Trailberg- und Ungeheuerhäuleswaide:**

51 Klafter eichene Scheiter, Prügel und Anbruch, 20 Klafter dto. Reispügel und im **Wüstenberg:**

3 Klafter eichene Prügel, 19. dto. Baumstüben.

Zusammenkunft Morgens 9 Uhr auf der Trailbergwaide.

Reichenberg, den 20. August 1866

R. Forstamt
Bechtner.

Winnenden.

Freitag den 31. August feiern wir das **Jahresfest der Paulinenpflege** und laden dazu alle Freunde unserer Anstalt aufs Herzlichste ein.

Mittageffen im Hirsch.

Inspektor **Rippmann.**

Winnenden.

Auf **1. September** wird für einen ledigen Herrn ein meublirtes Zimmer gesucht, durch die Redaktion.

Winnenden.

Unterzeichneter hat etwa 1½ Eimer rothen alten Wein zu verkaufen.

Dr. Wunderlich.

Winnenden.

Alle Gattungen **Schuhnägel**, ebenso **Bau- und Schreinerstifte** sind zu sehr billigem Preis zu haben bei

Kaufmann Glock.

Winnenden.

Von heute an kann jeden Tag bei mir gemostet werden.

Wilhelm Friedrich,
 Bäcker.

Moguntia

Aktien-Gesellschaft für Versicherungen in Mainz.

Die Gesellschaft schließt gegen **mäßige** und **feste** Prämien Versicherungen gegen Feuerfaden, Blitzschlag jeder Art, Entzündung des Leuchtgases, auf Mobilien, Waaren, Maschinen, Fabrikgeräthschaften, Vieh, Ernterzeugnisse, Ackergeräthe, überhaupt bewegliche Gegenstände aller Art, und so weit dies gesetzlich, auch auf Gebäude.

Prospecte, Antragsformulare und nähere Auskunft, insbesondere über die Prämienätze, werden bereitwilligst ertheilt durch den Agenten

C. Hespeler, Kaufmann in Winnenden.

An der

Landwirthschaftlichen Lehranstalt in Worms a. Rh.,

welche im letzten Semester von 53 jungen Landwirthen aus den verschiedensten Theilen Deutschlands besucht gewesen ist, beginnen die von 11 Fachlehrern über alle Zweige der Landwirthschaft gehalten werdenden Vorlesungen am 1. November. Programme und Berichte über die Anstalt versendet auf Verlangen der unterzeichnete Direktor Jedermann gratis und franco.

Worms, 27. Juni 1866.

Dr. Schneider.

Winnenden.

Mehl No. 5.,

4 fl. 36 fr. 100 Pfund

bei

Carl Dorn.

Winnenden.

Am letzten Markttag den 22. August wurde ein Milchschwein gekauft, dasselbe aber aus Vergessenheit nicht bezahlt. Der Käufer wird nun angefordert, um spätere Unannehmlichkeiten zu vermeiden, sich bei der Redaktion dieses Blattes zu melden.

Winnenden.

Eine kleine Parthie reifen, sehr weichen **Backsteinkäs** verkauft zu billigem Preise
C. F. Glock,
 neben der Post.

Winnenden.

Bei **Hirschwirth Wieland** ist gute **Bierhesse** zu haben.

Winnenden.

Eine neue Sorte **Sparcaffee** kann ich bestens empfehlen, da sie sehr billig und zweckentsprechend ist.

C. F. Glock.

Winnenden.

250 fl.

auf **zweifache Güterversicherung** will aufnehmen,

wer? sagt die Redaktion.

Winnenden.

Unterzeichneter erlaubt sich hiermit anzuzeigen, daß durch die Abwesenheit des Geschäfts meines Vaters nicht regelmäßig betrieben wurde; Ich erlaube mir, meine werthen Freunden und Gönnern mitzutheilen, daß von jetzt an das Geschäft wieder so betrieben wird, daß jeden Tag frische Ware zu haben ist.

Ebenso werde ich es mir angelegen sein lassen, meine werthen Gäste mit guten Getränken aufs prompteste und reellste zu bedienen.

Wilhelm Friedrich,
 Bäcker

Pförcb-Verkauf.

Montag den 3. September Vormittags 11 Uhr kommt der **Pförcb** auf dem Rathhaus in Aufstreich.

Stadtpflege.

Frankfurter Cours.

| | |
|---------------------------|---------------|
| Pistolen | fl. 9 40—42 |
| Preuß. Friedrichsd'or | fl. 9 56—57 |
| Holländ. 10 fl.-Stücke | fl. 9 42 |
| Rand-Dufaten | fl. 5 30—32 |
| 20 Franken-Stücke | fl. 9 22—23 |
| Preussische Kassenscheine | fl. 1 42½—43½ |